

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums |
| Herausgeber: | Zürcher Institut für interreligiösen Dialog |
| Band: | 47 (1991) |
| | |
| Artikel: | Die Juden im Denken Gregors des Grossen : Bemerkungen zu Moralia in Job 35,26 |
| Autor: | Calati, Benedetto |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-960805 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Juden im Denken Gregors des Grossen *

Bemerkungen zu *Moralia in Job* 35,26

von Benedetto Calati, OSB Cam

Diese Studie erhebt nicht den Anspruch, das Thema im Licht des Gesamtwerkes von Gregor dem Grossen (ca. 540 – 604) und seiner Wirksamkeit als Papst zu behandeln. Sie lenkt das Augenmerk vielmehr auf den Schluss seines Hiobkommentars, der *Moralia in Job*, wo Gregor von seiner Eschatologie her auf die Juden zu sprechen kommt.

Es mag wichtig sein, die historischen Umstände dieser *lectio biblica* («Schriftlesung») Gregors im Beisein seines Volkes in Rom zu verstehen. Vor dem inneren Auge Gregors zeichnet sich am Ende des 6. Jahrhunderts auf eindrückliche Weise das Ende des römischen Imperiums mit seiner sakralen Rolle ab. Der Hiobkommentar, den Gregor als *lectio biblica* mit seiner Mönchsgemeinschaft begann, geht in seinen Anfängen auf die Zeit zurück, als er Nuntius des Papstes Pelagius II. in Konstantinopel war. Nach Rom zurückgekehrt und zum Papst gewählt, setzt er die gemeinsame Schriftlesung vor dem Volk fort. Gregor wird das ganze Buch Hiob kommentieren.

Die prophetisch interpretierte Geschichte des Buches erscheint vor dem inneren Auge Gregors wie eine Arena, welche der Schauplatz des Disputes über die Weltgeschichte ist, in deren Mitte der Mensch auf der Suche nach Gott steht. Dabei geht es um die Initiative der Liebe Gottes und ihres Einbrechens in die Welt, und zwar in verschiedenen aufeinanderfolgenden Phasen, in denen das Wort Gottes gegeben wird: Auf die erste liebende Initiative der Ersten Bundes folgt das Neue, das Jesus als Fülle der Liebe Gottes gebracht hat. Dem folgt die Gemeinde der Glaubenden, die Kirche also, in der jeder Berufene dieses Mysterium lebt. In dieser Geschichte spielt sich gleichzeitig ein Kampf zwischen Satan und den Menschen ab. Er wird immer heißer bis zum Tod und zur Auferweckung Christi und er findet seine Fortsetzung in den Christen, deren Freundschaft mit Gott in diesem Kampf gereinigt und gestärkt wird. Die Auferweckung Christi, die auf prophetische Weise schon im Ersten Testament wirksam ist und auf die das «neue Leben» hinweist, das Gott dem Hiob nach seiner langen Prüfung schenkt, versichert jeden Glaubenden des Sieges über das Böse. Dies geschieht, wenn er im Glauben und in der Hoffnung verwurzelt bleibt und mit der Treue Gottes rechnet und auf seinen Bund vertraut, den er mit dem Menschen vom ersten Augenblick der Geschichte an geschlossen hat. Wie mannigfach und gleichzeitig auf welch widersprüchliche Weise ist doch dieser Bund auf dem Lebensweg der Väter durch die Geschichte bekräftigt worden!

* Aus dem Italienischen übersetzt von Martin Cunz.
Don Benedetto Calati, Monastero, I-52010 Camaldoli (AR).

Diese grossen Linien seiner geistlichen Geschichtskonzeption leiten Gregor auch bei seiner Lektüre des Buches Hiob. Indem er die Schrift mit den Regeln des mehrfachen Schriftsinnes (Literalsinn oder historischer Sinn, allegorischer Sinn und Moralsinn) liest, bringt er die Dynamik der Weisheit Gottes in seinem Plan für die Geschichte zum Ausdruck. Der Literalsinn reflektiert dabei aber nur einen Aspekt des göttlichen Heilsplanes für die Welt, seine erste Phase gewissermassen. Denn die Schrift ist gleichzeitig zur Prophetie hin offen. Gregor formuliert diese Dynamik im Laufe seiner Erklärungen immer wieder auf apophthegmatische Weise, d.h. in Form von kurzen orientierenden Aussprüchen, z.B. «*Haec historice facta credimus, haec mystice facienda speramus.*»¹ («Historisch [aufgrund des Literalsinnes] glauben wir, dass dies geschehen ist, mystisch [auf prophetische Weise] hoffen wir, dass es geschehen wird.»)

Um das Denken Gregors richtig zu verstehen, ist es wichtig, die innere Verbindung zwischen Geist und Wort der Schrift zu beachten. Auf beide beruft er sich gleichzeitig. Jedes nur moralistische geistliche Verhalten wird in einer prophetischen Zuwendung zur Gegenwart überwunden, in der es zu leben gilt, um das Mysterium der Liebe zu erfüllen, zu dem das Wort Gottes der Zugang ist. Gregor sagt im Laufe seiner Homilien, das Wort Gottes «wachse» mit seinem Leser. Die Glaubenden, die in der Liebe vollendet sind, bewirken durch ihr Verständnis der von Gott in Gang gesetzten Geschichte, dass sich das eine Testament zum andern hin öffnet und dass sich beide in ihrem Leben erfüllen.

In dieser prophetischen Sicht schaut Gregor die neue Geschichte, auf die die österliche Eschatologie hinführt. Ihr erstes Kennzeichen ist die Rückkehr Israels zur Einheit des Bundes, welche Gregor mit der neutestamentlichen Überlieferung in Christus sieht. Das Denken Gregors setzt als ein nichtentwickeltes Thema, das aber im Hintergrund seiner ganzen Anschauung steht, den immerwährenden Exodus Israels voraus. Er dient ihm gleichzeitig als prophetisches Modell unseres eigenen Weges der Umkehr. Das «neue Leben,» das im Mysterium Hiobs nach der grossen Versuchung aufscheint, wird als prophetische Idee, gleichsam als Archetypus der Geschichte des Heils hingestellt. Mit Hiob, der ja ein Heide ist, wird in Frage gestellt, was allein jüdischer und christlicher (alt- und neutestamentlicher Tradition) vorbehalten zu sein scheint. Hiobs ganze Geschichte ist nämlich ein Modell universaler Geschichte, wie sie sich vor dem Auge Gregors am Ende des 6. Jahrhunderts abzeichnet, eines Jahrhunderts, das vom Untergang der alten Welt, vertreten durch Rom, geprägt ist. In der Gestalt des Hiob, der als Heide zum Zeichen des prophetischen Universalismus des Ersten Testaments wird, können die neuen (heidnischen) Völker, die dem alten Rom ein Ende bereiten, ihre eigene, heilvolle Geschichte lesen. Diese neuen Völker dürfen aber als Kirche und wanderndes Gottesvolk, welches das Mysterium der Gemeinschaft mit Christus darstellt, das Mysterium Israels nicht vergessen. Denn es ist das bleibende, ursprüngliche und gleichsam archetypische Paradigma jedes neuen heilbringenden Eingreifens Gottes in die Geschichte. Ja das Mysterium Israels schliesst diese neuen Heidenvölker, die Christus begegnen, mit ein, indem es sie an ihr Eingepfropftsein in den «edlen Ölbaum» (Röm 11,24) erinnert.

Und nun zum Text Gregors: Er kommentiert Hiob 42,11, wo vom Festmahl des neuen Lebens von Hiob die Rede ist, zu dem seine Geschwister und Freunde

kommen: «Alle seine Brüder und Schwestern und alle seine alten Bekannten kamen und assen mit ihm Brot in seinem Haus und trösteten ihn wegen all des Bösen, das der Herr über ihn gebracht hatte.» Für Gregor ist das das eschatologische Festmahl der Völker. In ihm nimmt jedoch die Rückkehr Israels zur Einheit des Heilsbundes einen hervorragenden Platz ein. Nur dann wird man wirklich von einem Festmahl in einer den ganzen Kosmos umfassenden Freude reden können, wenn die jüdischen Brüder Hiob-Christus erkennen werden:

«Tunc quippe fratres sui ac sorores ad Christum veniunt, quando ex plebe Judaica quotquot inventi fuerint convertuntur.»² («Dann freilich kommen die Brüder und Schwestern zu Christus, wenn alle aus dem jüdischen Volk sich bekehrt haben.»)

Der Begriff «*conversio*» – Umkehr – muss vom gesamten Kontext Gregors her, wie schon bemerkt, in einem festen Zusammenhang mit der Thematik des Exodus gesehen werden, welche die Geschichte Israels bestimmt. Die Umkehr wird zu Christus geschehen, zum Mysterium seines Todes und seiner Auferweckung, und nicht zur Kirche als institutionelle Grösse, wie dies von einer späteren Ekklesiologie aufgefasst wurde. Wenn Gregor im Hiobkommentar und auch im Ezechielkommentar von der Kirche spricht, versteht er darunter immer ihr Unterwegssein zum Reich Gottes. Das gregorianische Kirchenverständnis ist eminent mystagogisch, d.h. die Kirche führt zum Mysterium Christi hin. Als Gemeinschaft der Glaubenden ist sie Zeichen seines Todes und seiner Auferweckung.

Gregor fährt fort:

«Ex illo enim populo, carnis materiam sumpsit.»³ («Aus jenem Volk hat Christus Fleisch angenommen»)

Gegen jede doketische, (d.h. dass Christus nur scheinbar Fleisch angenommen hätte) und spiritualisierende Tendenz der Lehre von der Inkarnation betont Gregor die leibliche Zugehörigkeit Christi zum jüdischen Volk. Diese klassische Aussage Gregors hat auch eine überraschende ökumenische Bedeutung für den Weg der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die katholische Spiritualität des zweiten christlichen Jahrtausends hatte die Leiblichkeit Christi unter einseitiger Betonung der moralischen und frömmigkeitsmässigen Aspekte der Christologie immer zu «vergeistlichen» gesucht. So kategorische Sätze wie derjenige Gregors: «Aus jenem Volk hat er Fleisch angenommen,» sind im Lauf der Jahrhunderte katholischer Spiritualität nur selten zu finden.

Der Kommentar Gregors fährt weiter:

«Tunc ergo ad eum fratres ac sorores accedunt, quando ex ea plebe quae ei cognitionem iuncta est, vel qui forte futuri sunt, velut fratres, vel infirmi, velut sorores, ad eum, per cognitionem fidei devota gratulatione concurrunt.. Tunc apud eum celeberrimae festivitatis convivium exhibent, quando eum iam nequaquam quasi purum hominem contemnentes, propinquitatis suaem memores, divinitati se eius inhaerere congaudent.»⁴ («Dann werden die Brüder und Schwestern zu ihm kommen, wenn aus jenem Volk, das ihm aufgrund der Verwandschaft verbunden ist, jene, die zu Israel gehören werden, seien es Gesunde, Kranke, Brüder, Schwestern, sich bei ihm durch Erkenntnis des Glaubens mit hingebungsvollen Danksagungen einfinden werden. Dann

werden sie bei ihm ein Gastmahl in ausserordentlicher Festfreude halten, wenn sie ihn, seiner verwandtschaftlichen Nähe eingedenk, schon keineswegs mehr als blossen Menschen missachten, sondern mit Zustimmung seiner Göttlichkeit anhangen.»)

Hier bricht Gregors tiefer liturgischer Sinn durch: Er begrüßt den Tag der Fülle der Zeiten als *celeberrima festivitas*, als «ausserordentliche Festfreude,» an dem die jüdischen Väter und Brüder zusammen mit denen, die das in Christus geoffenbarte Mysterium glauben, das Halleluja singen werden. Der Text ist von einer kosmischen Freude durchdrungen, die man erst in der neuen Schöpfung voll wahrnehmen wird, eine Freude, die von Juden und Christen gemeinsam erwartet wird. Aber für Gregor ist es eine ebenso grosse Freude, dass es dabei nicht bloss um eine passive Erwartung dieses neuen und letzten Exodus Israels und seines endgültigen Einzugs ins gelobte Land geht. Die Eschatologie Gregors ist vielmehr höchst dynamisch. Sie gründet sich auf das, was das Anliegen Israels und darüber hinaus jedes Christen ist, nämlich die vom Geist geleitete Einsicht in das Wort der Schrift.

«*Tunc in domo eius panem comedunt, cum postposita observatione superiacentis litterae, in sancta Ecclesia mystici eloquii quasi frugis medulla pascuntur*»⁵ («Dann werden sie in seinem Hause Brot essen wenn sie, nachdem sie die blosse Beobachtung des vorliegenden Literalsinnes hinter sich gelassen haben und in der heiligen Kirche den mystischen Sinn wie das Innere der Frucht geniessen.»)

Für Gregor ist die einzige Voraussetzung einer weiteren Öffnung Israels für die Verheissung die Einsicht in die Schrift, welche die gemeinsamen Väter des Glaubens genährt hat. Das Mysterium Israels in der Geschichte ist das immerwährende Verwiesensein aller auf diesen Übergang vom Buchstaben zum Geist. Dieser Übergang wird so gleichzeitig zum hermeneutischen Masstab des Lebens im Geist. Gregor hält sich lange bei dieser mystagogischen Bedeutung Israels in der Geschichte auf. Das Mysterium Israels betrifft alle, es ist ein prophetisches Paradigma, welches einen wahrhaft gottgemässen Weg jedes Glaubenden ermöglicht. Deshalb begleitet und prägt das Mysterium Israels die Geschichte bis ans Ende der Zeiten und deshalb ist es auch jetzt aktuelle, in Gang befindliche Geschichte.

«*Sed ecce in fine mundi veniunt, et eum quem prius noverant recognoscunt*»⁶ («Siehe, am Ende der Tage kommen sie und anerkennen den, den sie früher gekannt hatten.»)

In dieser Katechese Gregors kann man auf eindrückliche Weise feststellen, wie er dem Übergang vom Problem, das Israel betrifft, zu dem, was alle angeht, treu bleibt. Israel, und das muss unermüdlich betont werden, ist die prophetische Grundvoraussetzung für jeden von uns, für jede Gemeinde, die zum Reich Gottes hin unterwegs ist. Für die Bewahrheitung der Treue zum einen Bund stellt sich die Glaubensfrage mit gleicher Dringlichkeit sowohl für Israel als auch für den, der sich schon im glaubenden Bekenntnis zu Jesus weiss, der aber in diesem Glauben noch ständig wachsen muss. Das entspricht dem Exodus, der uns mit unseren Vätern und zugleich mit den älteren jüdischen Brüdern eint:

«Veniant ergo parentes, atque excusso torpore caput moveant, id est hi qui Redemptori nostro carne coniuncti fuerant refectionem quandoque verbi in fide percipient, et insensibilitatis pristinae duritiam amittant.»⁷ («Kommen mögen also seine Verwandten zum Festmahl und sie mögen, aus dem Schlaf erwacht, den Kopf wenden, d.h. diejenigen, die unserem Erlöser leiblich verbunden waren mögen die Nahrung des Wortes im Glauben wahrnehmen und die frühere Verhärtung des Herzens zugeben.»)

Aber dies betrifft alle, nicht nur die Juden, sondern auch die Christusgläubigen! Alle haben den Übergang von der Furcht zur Liebe, vom Egoismus zu immer vollkommenerer Glaubenserkenntnis nötig,

«quia cum cordi nostro timoris sui vestigia imprimit, cuncta in nobis cogitatio terrena contremiscit...et ad cognitionem fidei credulitatis gressibus propinquare.»⁸ («...denn, als er unserem Herzen die Spuren seiner Ehrfurcht eingraviert hat, hat unsere ganze irdische Erkenntnis gezittert... und damit nähert man sich der Erkenntnis des Glaubens mit vertrauensvollen Schritten.»)

Die Rückkehr Israels ist die grosse Freude der Kirche so wie die gegenwärtige Situation für sie einen grossen Schmerz darstellt. Die Teilnahme des jüdischen Volkes am Festmahl, das Hiob in seinem neuen Leben Verwandten und Freunden bereitet, ist sein Trost und sein neues Leben. Die Rückkehr Israels tröstet Christus und sie richtet die Kirche auf und erfreut sie.

«Sed quia sancta Ecclesia nunc Hebraeorum aversione afficitur, et tunc conversione revelatur...Consolantur videlicet Christum, consolantur Ecclesiam...In membris suis nunc quoque Dominus patitur.»⁹ («Weil die heilige Kirche der Juden durch Abneigung nun beschädigt ist, wird sie dann durch die Umkehr [voll und ganz] offenbar... Sie [die Juden] trösten damit Christus und sie trösten die Kirche... In seinen Gliedern leidet nun nochmals der Herr.»)

Aber dieses Leiden wird sich in Freude verwandeln, wenn das Volk Israel in der von Gott bestimmten Fülle der Zeiten durch die Predigt des Elia zum Herrn kommen wird. Dann wird das Festmahl wirklich universal sein:

«Sed extremo tempore Israelitae omnes ad fidem, cognita Eliae praedicatione concurrunt...et tunc illud eximum multiplici aggregatione populorum convivium celebratur.»¹⁰ («Aber in den letzten Zeiten werden alle Juden durch die Predigt des Elia zum Glauben kommen...und dann wird das außerordentliche Festmahl in einer zahlreichen Völkerversammlung gefeiert werden.»)

Das ist das grosse Epos der Geschichte des Heils in Erwartung des gleichen Herrn, die in den Augen Gregors alle Glaubenden verbindet. Wir haben es mit einer Geschichtsbetrachtung zu tun, die ihren Blickpunkt in der eschatologischen Heilsfülle hat. Das ist für Gregor auch das wahrhaft kontemplative Leben, wie er es in seinen Kommentaren beschreibt. An dieser Stelle tut er es explizit von der Erfüllung und von der Fülle des Bundes her.:

«Aperire libet oculos fidei et illud extremum sanctae Ecclesiae de susceptione Israelitici populi convivium contemplari.»¹¹ («Es beliebt die Augen des Glaubens zu öffnen und jenes letzte Festmahl der heiligen Kirche zu betrachten, nachdem das Volk Israel [von der Kirche] voll aufgenommen wurde.»)

Das Bild des Festmahls lässt Gregor nicht los! Die Rückkehr Israels ist nicht die Rückkehr zu Gott als Richter, sondern zum Gott der Väter, welcher der Bräutigam Israels bleibt. Für die christlichen Zuhörer Gregors bedeutet deshalb die kontemplative Aufmerksamkeit auf das Festmahl, das der Herr für die Rückkehr seines Volkes bereitet, eine Glaubensstärkung. Beim Festmahl wird der Prophet Elia anwesend sein, der die Geladenen mit seiner Gegenwart erfreuen wird, und jeder wird seine eigene Gabe mitbringen.

Gregor meint die Erfüllung dieses Mysteriums in seinen Anfängen schon jetzt zu sehen:

«Illud procul dubio hac sua oblatione complentes quod et cernimus magna ex parte iam factum, et adhuc credimus perfecte faciendum.»¹² («Sie erfüllen das ohne Zweifel durch dieses ihr Opfer. Wir sehen, dass zum grössten Teil auch schon geschehen ist, von dem wir bisher geglaubt haben, es müsse noch vollkommen geschehen.»)

Kann man das nicht als prophetische Vision der Katastrophe der Schoa in unserem Jahrhunderts sehen, für die wir verantwortlich sind? Einer Katastrophe, die als Anfang der von Gott bestimmten Zeit gesehen werden kann, und zwar als Glaubenszeugnis Israels, das durch das Martyrium hindurchgegangen ist? Eine Katastrophe, die man auch in einer geheimnisvollen Assoziation mit dem Gottesknecht von Deuterojesaia verbunden hat, der in christlicher Überlieferung auch Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung ist? Ist sie nicht auch schon Teil der Herrlichkeit, die sich schon jetzt in den von Gott Geliebten zeigt?

Gregor fährt mit seiner prophetischen Interpretation «jener letzten Zeiten» fort, in denen der Antichrist den Kampf der Geschichte zum schrecklichen Höhepunkt treiben wird. In jener Zeit wird die Predigt Elias Aufrichtung und Glaubensstärkung bedeuten und sie wird die Rückkehr Israels zum Bund beschleunigen, der in Christus als erfüllt erkannt wird. Für Gregor bleibt das Mysterium Israels in der Kirche dort, wo ihr Tun wirklich erleuchtet ist, trotz des Versagens vieler Gläubiger, im *Gesang des Halleluja* gegenwärtig. Gregor ist nicht nur der Prophet, sondern auch der Poet des Mysteriums! Die Poesie des Mysteriums kommt vor allem im Lobpreis des Osterereignisses zum Ausdruck, das die Kirche auf ihrem Weg durch die Geschichte feiert. Das *Halleluja* ist die poetische Vergegenwärtigung dessen, was die Mitte des Mysteriums Israels ist. Wenn durch die vorübergehende Trennung Israels von der neutestamentlichen Glaubensgemeinde das von den jüdischen Vätern gesungene *Halleluja* in der Kirche auch nicht hörbar ist, so ist dieser Gesang doch überliefert durch unsere (christlichen) Väter. Der gemeinsame Glaube an den Bund bewirkt, dass Christen sich berechtigt fühlen können, das *Halleluja* der Juden zu singen. In diesem Kontext grosser Poesie hat Gregor seiner Kirche in Rom die Bekehrung der Angelsachsen mitgeteilt, von der er durch einen Brief des Mönches Augustinus erfuhr: «Seht, seht, dieses Britannien, dessen Sprache sich nur auf barbarische Weise auszudrücken weiss, erklingt vom *Halleluja* der Juden wider!»¹³

Eine den Ereignissen nachgehende prophetische Schriftauslegung und Theologie kann dazu führen, die Ereignisse auch unserer Zeit zu verstehen. Sie ist, so hoffen wir mit der neutestamentlichen Eschatologie, auf die Morgenröte einer

neuen Geschichte ausgerichtet, und zwar durch die geheimnisvolle Anwesenheit des gemeinsam gesungenen *Halleluja*. Wenn die institutionelle Kirche auf ihrem Weg diese erleuchtete Geschichtstheologie und Geschichtspoesie Gregors vor Augen gehabt hätte, hätte sie sich von den unglücklichen Theorien heiliger Kriege ferngehalten. Sie hätte sich dann vor allem nicht in den Kampf gegen das Judentum eingelassen, ein Kampf, der den prophetischen Sinn der Geschichte ausgehöhlt hat, dessen Hüterin die Kirche als Dienerin des Wortes doch gewesen wäre. Gleichzeitig wird die Kirche darüber wachen müssen, dass Prophetie und Poesie auf dem mühevollen Gang durch die Geschichte durch ihr eigenes Versagen nicht aufgehalten werden.

ANMERKUNGEN

1. Gregor der Grosse, *Moralia in Job* 35, 35: *PL* 76, 769.
2. *Mor* 35,26: *PL* 76, 763.
3. *ibid.*
4. *ibid.*
5. *ibid.*
6. *ibid.*
7. *ibid. col* 764.
8. *ibid.*
9. *Mor* 35,27: *PL* 76, 764.
10. *ibid.*
11. *Mor* 35,34: *PL* 76,768.
12. *ibid.*
13. *Mor* 27,21: *PL* 76,411.